

## Frequently Asked Questions

### Anregungen aus Friedrich Brunns Katechismuserklärung für unsere Zeit

#### 1. Keine Zeit für Erklärungen

Gebrauchsanleitungen haben es heute schwer. Bei manchen Produkten werden sie schon gar nicht mehr mitgeliefert. Und bei anderen liegen sie zwar noch mit dabei in der Verpackung, aber kaum einer liest sie. Die Zauberformel lautet „Plug and play“, das heißt: Einstöpseln und loslegen, alles andere erledigt sich von selbst und soll sich nach Möglichkeit auch selbst erklären.

In der Konfirmandenarbeit sind ähnliche Trends zu beobachten. Ein Glaube, bei dem viel erklärt werden muss, gilt als überholt. Schon der Katechismus als Erklärung der Hauptstücke des Glaubens fristet in vielen Konfirmandenkonzepten ein Nischendasein. Und wenn die Erklärungen des Katechismus dann ihrerseits noch einmal erklärt werden müssen, dann scheinen wir uns längst auf völlig abgelegenen Gelände zu bewegen.

So gesehen scheint die über 600-seitige Erklärung Friedrich Brunns zum – wohlgerneht – Kleinen Katechismus Martin Luthers tatsächlich völlig aus der Zeit gefallen zu sein, und das obwohl sie genau 100 Jahre nach Erscheinen der ersten Auflage und 97 Jahre nach Erscheinen der zweiten Auflage noch einmal neu gedruckt worden ist.<sup>1</sup>

Doch wie immer gibt es bei allen Trends auch gegenläufige Bewegungen. Wer ein Textverarbeitungsprogramm regelmäßig und für kompliziertere Arbeiten nutzt, wird früher oder später eben doch auch einmal nach Hinweisen suchen, wie das Programm vielleicht noch effektiver genutzt werden könnte. Und spätestens wenn am Kaffeeautomaten die Entkalkungsanzeige blinkt und ihm kein Kaffee mehr abzurufen ist, lohnt sich ein Blick in die Bedienungsanleitung, die die Funktionsweise des Gerätes erklärt.

Und wer sich die Zeit nimmt, sich intensiver mit den Erklärungen auseinanderzusetzen, staunt oft, wie viel mehr in einem Gerät oder einem Programm an

---

1 *Friedrich Brunn*, Erklärung des Kleinen Katechismus Dr. Martin Luthers [unveränderter Nachdruck d. 2. Aufl. v. 1892], Groß Oesingen 1892.

Möglichkeiten drinsteckt, als einer mit seiner oberflächlichen User-Intuition gedacht hätte.

Außerdem ist es ja keineswegs so, dass die Ratgeberliteratur überholt wäre – ganz im Gegenteil. Im 19. Jahrhundert war „Katechismus“ das Ratgeberformat schlechthin. Es gab nicht nur theologische Katechismen, sondern zum Beispiel auch Katechismen der Mathematik und Chemie. Die kirchlichen Katechismen, und unter ihnen besonders Luthers Kleiner Katechismus, hatten ein ganzes Genre der Ratgeberliteratur geprägt.

Heute heißen die entsprechenden Publikationen anders. Auf Internetseiten findet sich regelmäßig die Rubrik der „Frequently Asked Questions“, in der Leser Antworten auf die Hauptfragen zu dem finden, was auf der Homepage präsentiert wird. Auf YouTube gibt es ein nicht mehr überschaubares Angebot von sog. „Tutorials“, mit denen die Nutzung von so ziemlich allem nur Denkbaren erläutert wird.

Es kann also unter dem Strich nicht die Rede davon sein, dass Erklärungen heute überholt wären, sie heißen nur anders. Hätte Martin Luther seinen „Kleinen Katechismus“ heute verfasst, würde er wohl nicht „Kleiner Katechismus“, sondern „Christlicher Glaube für Dummies“ heißen.

So ist das, wofür die Katechismustradition steht, nicht völlig überholt, sondern kehrt heute in neuem Gewand und veränderten Formen wieder. Das aber ist allemal Grund genug, anlässlich des runden Geburtstags von Friedrich Brunn in dessen Katechismuserklärungen auf die Suche zu gehen, was sich darin für die Gegenwart entdecken lässt.

## 2. Wozu das Ganze?

Ausgangspunkt für Brunns Katechismuserklärung ist folgende Beobachtung:

„Ist doch der Mangel an dieser Erkenntnis, ja der Mangel an Sinn und Verständnis für Fragen der Lehre überhaupt unter den gläubigen Christen unserer Zeit einer der größten Schäden und Gebrechen, die an der Wurzel alles Christentums nagen. Wie viele begnügen sich mit einer allgemeinen Gläubigkeit der christlichen Wahrheit, bei der man oft über die notwendigen Grundbegriffe der christlichen Wahrheit, wie selbst über das stellvertretende Leiden Christi, über unsere Rechtfertigung vor Gott u. s. w. keine klare Rechenschaft zu geben weiß.“ (3)

Es ist hilfreich, sich vor Augen zu führen, dass schon Brunn vor weit über hundert Jahren die kirchlichen Verhältnisse keineswegs als goldene Zeit beschrieb, sondern er schon in seinen Tagen die Herausforderungen wahrnahm,

die Kirchen und Gemeinden auch in unseren Tagen beschäftigen: Traditionsabbruch und fehlende Sprachfähigkeit im Bereich des christlichen Glaubens.

Will man das, was Brunn hier beschreibt, mit den eingangs genannten Beispielen aus der Welt der Technik zusammenbringen, dann beklagt er hier eine „User-Mentalität“, die ganz darauf fixiert ist, dass Glaube im Alltag „funktioniert“, ohne dass man sich die Mühe machen mag, die genaueren Hintergründe genauer zu erfassen.

Hier setzt Friedrich Brunn nun an und entwickelt ein Bildungsprogramm, dem seine Katechismuserklärung dienen soll. Dabei sind hier weniger Kinder und Jugendliche, sondern vor allem Erwachsene im Fokus:

„Zu diesem Zwecke soll unsere hier folgende Katechismuserklärung dienen. Dieselbe will kein Schulbuch sein, sondern sie ist *für Christen jeden Alters*, vorzugsweise für *erwachsene, reifere* Christen geschrieben, um denselben zur Förderung und Befestigung in Erkenntnis der reinen christlichen Lehre zu dienen.“ (4 – Hervorhebungen im Original).

Dieses Programm der Erwachsenenbildung, soll dabei nicht einfach in einem Nachbeten vorgegebener Glaubenssätze dienen, sondern vielmehr ist auch eigene Aktivität vorausgesetzt: „überhaupt aber ist gewiß, daß zum rechten Eindringen in christliche Lehre und Erkenntnis das *eigene Suchen, Forschen und Nachdenken* gehört.“ (6 – Hervorhebungen im Original).

Brunn fordert und fördert hier in einer für unsere Wahrnehmung vermutlich überaus überraschende Weise theologische Kompetenz der Gemeindeglieder. Geht man in weiten Teilen der Gemeinden, die er als Adressaten vor Augen hatte, von einer ländlichen Struktur und einer eher geringeren formalen Bildung aus, so ist schon erstaunlich, welche diffizilen Fragestellungen, etwa die der „Vereinigung der beiden Naturen in Christo“ (190–194) er seinen Lesern zumutet.

So erstaunt es nicht, vom Verfasser zu erfahren, dass die Ausführungen eben nicht nur der Gemeindeglieder, sondern auch der Arbeit an seinem „Seminar zur Ausbildung von lutherischen Predigern für Nordamerika“ (V) zu verdanken sind.

Energisch tritt Brunn dabei einer Auffassung entgegen, nach der die Pfarrer die „theologischen Experten“ in der Kirche sind und die Gemeindeglieder sich doch bitte um andere Bereiche in Kirche und Gemeinde zu kümmern hätten. Er schreibt:

„Ich bin dabei von der Ueberzeugung ausgegangen, daß nicht bloß gelehrte Theologen, sondern die ganze Kirche, jede wahrhaft christliche Gemeinde, wie jeder gereifere Christ den ganzen und vollen Schatz der göttlichen Wahrheit und christlichen Lehre in klarer Erkenntnis besitzen und in rech-

tem Glauben darauf gegründet sein soll, in dem Umfang, wie ihn Gott uns zur Seligkeit in seinem Wort klar offenbart und treu zu halten geboten hat.“ (Vf.).

Ort solchen theologischen Nachdenkens, Suchens und Forschens sollen nach Brunns Vorstellung neben den „Hausandacht[en]“ die „Lesegottesdienste“ (VI) sein. In einer Zeit, in der Lektorengottesdienste (bzw. besser: Predigtgottesdienste mit Lektor) aufgrund des pastoralen Personalmangels wieder häufiger werden, oft aber nach wie vor von vielen als defizitäre Veranstaltung wahrgenommen werden, mag Brunns Perspektive überraschen, der hier offensichtlich gerade eine besondere Chance sieht. Die Beschränkungen sieht er eher im normalen Sonntagsgottesdienst:

„Zu solcher gesunden und rechtschaffenen Begründung in christlicher Lehre reichen aber die gewöhnlichen Sonntagspredigten nicht hin. Abgesehen davon, daß überhaupt die letzteren nicht alles umfassen können, so werden sie gerade von den noch Schwächeren oft zu wenig recht und gründlich verstanden, es ist auch vielfach nicht möglich, gerade die Lehre in Predigten so gründlich und so ausführlich zu erklären, wie es zum rechten Verständnis durchaus nötig ist, und zumal vermag die Sonntagspredigt ihrem ganzen Zwecke nach nicht, die Lehre in ihrem eigentlichen Zusammenhang, wie sie der Katechismus gibt, darzustellen.“ (5f.).

Indem Brunn mit seiner Katechismuserklärung Material für „Lesegottesdienste“ erarbeitet, profiliert er diese in eigenständiger Weise mit einem katechetischen, wir würden heute vielleicht moderner sagen: einem erwachsenenpädagogischen Schwerpunkt.

### 3. Am Puls der Zeit

So sehr es Friedrich Brunn um „die alte reine lutherische Lehre“ und „das unvergängliche alte Evangelium“ (2) geht und so dankbar er dafür ist, dass Lehrer der Kirche ihn und andere „zu deren Quelle [...] zurückgeführt haben“ (2), so wenig bleibt er in seiner Katechismuserklärung doch bei einer rein historischen Zugangsweise stehen.

Vielmehr entwirft er die Erklärung des Katechismus vor den Verhältnissen der „großen kirchlichen Not *unserer Zeit*“ (3 – Hervorhebung CB), die er folgenmaßen fasst:

„Daher kommt ferner die unsägliche Verwirrung und Zerrissenheit auf dem Gebiete des Glaubens und der Lehre, die den Charakter unserer Zeit bildet, ebendaher auch die Leichtigkeit, womit teils Spaltungen und Sekten aller Art, Methodisten, Baptisten u. s. w. überall Eingang finden, teils auch

unsere Zeit widerstandslos der eindringenden kirchlichen Union, sowie der Herrschaft falscher Lehre und Mißbräuchen aller Art zum Raube wird.“ (3)

In der Durchführung der Katechismuserklärung lässt sich dies am Einsetzen bei der Schriftlehre erkennen. Brunn selbst muss eingestehen: „Das lehrt der kleine Katechismus zwar nirgends mit ausdrücklichen Worten“, um dann aber doch fortzufahren: „aber sein ganzer Inhalt, die ganze Summa seiner Lehre von Anfang bis Ende sagt es.“ (11).

Nötig ist aber eine prominente Auseinandersetzung mit der Lehre von der Heiligen Schrift deswegen, weil nach Brunns Wahrnehmung neben römisch-katholischen und sog. schwärmerischen Positionen die Theologie der Aufklärung traditionelle lutherische Ansätze, die Bibel als Wort Gottes zu verstehen, in Frage gestellt hat.

Indem sich Brunn durchaus differenziert, wenn auch nicht unpolemisch, unterschiedlichen Konzepten rationalistischer Theologie zuwendet, tritt er ein in den Diskurs. Er argumentiert. Und indem er seine Argumente schriftlich vorlegt, ist zumindest die Möglichkeit gegeben, dass die inhaltlichen Gegner auf diese Argumente eingehen und sie ggf. auch widerlegen können und so am Ende eine neue Verständigung erzielt wird.

#### 4. Ein großer Blumenstrauß

Was Brunn dann den Leserinnen und Lesern mit den gut 600 Seiten seiner Katechismuserklärung in die Hand gibt, gleicht einem umfangreichen Blumenstrauß. Wie ein Florist die kostbarsten Blumen, die den Strauß prägen, zunächst auswählt und dann die restlichen Blüten und Blätter drum herum drapiert, bilden die Hauptstücke des Kleinen Katechismus (Zehn Gebote, Glaubensbekenntnis, Vaterunser, Taufe, Beichte, Abendmahl) die Grundstruktur der Ausführungen Brunns. Anders als in der Tradition der exponierten Katechismen, die Luthers Fragen und Antworten um weitere eigene Fragen und Antworten ergänzen, erläutert Brunn die jeweilige Sache durch eigenständige, ausführlichere Ausführungen.

Ausnahmen zu diesem Muster bieten die Passagen zur heiligen Schrift ganz zu Beginn und zur Lehre von den Gnadenmitteln vor den Ausführungen zu den (nach Brunns Zählung) Hauptstücken vier bis sechs.

Auffällig ist, dass die Erklärungen (zur Heiligen Schrift,) zu den Zehn Geboten, zum Glaubensbekenntnis und zum Vaterunser mit rund 500 Seiten deutlich ausführlicher ausfallen als die Erklärungen zu den Gnadenmitteln und dann jeweils noch einmal genauer zu Taufe, Beichte und Abendmahl, die insgesamt nur 100 Seiten umfassen.

Daraus eine Sakramentsverachtung Brunns herauslesen zu wollen, wäre sicherlich etwas zu kurz gegriffen. Vielmehr unterstreicht es die Anlage dieser Katechismuserklärung als einer Art Laiendogmatik. Themen und Fragestellungen, die im ersten Teil verhandelt werden, berühren schon Fragestellungen aus dem zweiten Teil, wenn etwa in der Behandlung des zweiten Glaubensartikels auch die Frage diskutiert wird, ob Jesu menschliche Natur im Abendmahl gegenwärtig sein könne, wenn er doch in den Himmel aufgefahren sei. Vergleichbar werden bei der Behandlung des dritten Glaubensartikels schon Fragestellungen zum Themenkomplex der Beichte verhandelt.

So sehr Brunn die Fragen auf zumindest für Gemeindeglieder überraschend hohem Niveau behandelt, so sehr ist doch auch sein Versuch erkennbar, die Ausführungen mit der Frömmigkeitspraxis der Leserinnen und Leser zusammenzubinden. Regelmäßig zitiert er Liedverse, die den Adressaten deutlich machen: Das, was ich hier im Gelesenen (neu) wahrgenommen habe, das ist in meiner Frömmigkeitspraxis, in Gottesdiensten und Hausandachten längst schon vorgekommen!

## 5. Grenzen

Der Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms hat, wie erwähnt, diese Erklärungen Friedrich Brunns vor 30 Jahren noch einmal als Reprint auf den Markt gebracht. Das war mutig, weil schon damals die potenzielle Leserschaft für ein hundert Jahre altes Buch, das in Fraktur gedruckt ist, überschaubar war.

Überhaupt lässt sich fragen, ob es sinnvoll ist, heute einfach zu diesem Buch zu greifen oder es gar in Bibelstunden oder Predigtgottesdiensten, die von Lektoren geleitet werden, zu lesen. Zwar gibt es auf der einen Seite eine große Übereinstimmung in der Wertschätzung der lutherischen Theologie zwischen dem Autor, den damaligen und möglichen heutigen Lesern im Raum lutherischer Kirchen, aber manch anderes hat sich eben doch erkennbar geändert.

Gerade weil Brunn deutlich auch auf die Fragestellungen seiner Zeit Bezug genommen hat, er somit am „Puls der Zeit“ war, ist eine einfache Aufnahme seiner Gedanken im 21. Jahrhundert so unmittelbar nicht möglich.

Insbesondere das ökumenische Lernen der letzten Jahrzehnte lässt die Ausführungen Brunns in vielem als sehr harsch erscheinen. Es dominiert relativ deutlich ein klares Freund-Feind-Schema. Dass theologische Ansätze aus anderen Konfessionen zumindest in Teilen auch eine bestimmte Leistungsfähigkeit besitzen, findet keine Beachtung. Dass Neues tendenziell auch bereichernd sein kann, bleibt ebenfalls eher weniger bedacht.

So bietet dieses Buch zwar eine erstaunliche Fülle an Informationen und Positionierungen aus dem Bereich der Theologiegeschichte der lutherischen Kirche, andererseits wird es einem Leser oder einer Leserin des 21. Jahrhunderts wohl eher nicht als eine Hilfe zum „eigene[n] Suchen, Forschen und Nachdenken“ (6 – im Original hervorgehoben) erscheinen. Dafür sind die Antworten zu eindeutig und die Räume für eigene Meinungsbildung eher klein gehalten.

## 6. Impulse

Ein grundlegender Anstoß, der sich von Brunn empfangen ließe, könnte sein, das Feld der Erwachsenenpädagogik und damit die Erwachsenen in ihren Gemeinden selbst ernst zu nehmen. Vielleicht sind kirchliche Verantwortungsträger – auch nach entsprechenden negativen Erfahrungen – zu schnell dabei, theologisch Anspruchsvolles gar nicht mehr in die Gemeindegliederarbeit einzuspeisen. Brunn traut seinen Gemeindegliedern viel zu und erhofft und erwartet sich von der intensiven Beschäftigung mit anspruchsvoller Theologie einiges an Gewinn.

Aber es wäre vielleicht auch zu einfach, ein Buch, in das Friedrich Brunn, viel Zeit, Mühe und Fleiß gesteckt hat, heute einfach wieder aus dem Regal zu nehmen und zu glauben, damit sei die erwachsenenpädagogische Arbeit für die Gegenwart schon erledigt.

Von Brunn zu lernen, heißt in diesem Fall, nicht, ihn zu imitieren oder seine Worte bloß nachzusprechen oder nachzudrucken, sondern es ihm gleichzutun und in unserer Zeit vor den Herausforderungen der Gegenwart Wege zu finden, um mit anderen tiefer einzudringen in das, was Gottes Wort und die Theologie der lutherischen Kirche für uns bereithält.

Einige haben solche Versuche in der Gegenwart schon unternommen. Die Katechismenauslegungen von Werner Klän<sup>2</sup> und Gottfried Martens<sup>3</sup> etwa sind solche Versuche, den Kleinen Katechismus als Verstehenshilfe für die Herausforderungen der Gegenwart zu begreifen und sie interessierten Gemeindegliedern zugänglich zu machen.

Dabei wird sich immer wieder die Suche nach Formaten lohnen, wie Erwachsenenbildung und mit ihr das tiefere Eindringen in die Welt des christlichen

---

2 Werner Klän, „Der dir helfen und dich mit allem Guten reichlich überschütten will“. Eine Katechismus-Meditation, OUH 46, Oberursel 2006 (2008).

3 Der Kleine Katechismus Martin Luthers, eingeführt und ausgelegt von Gottfried Martens, Berlin 2014 (auch kostenfrei als E-Book erhältlich unter: <http://sola-gratia-verlag.de/013.htm> [Stand: 8.10.2019]).

Glaubens gelingen kann. Eine Zeit lang hat in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) die Arbeit des Theologischen Fernkurses dieser Kirche (TFS | [www.tfs-selk.de](http://www.tfs-selk.de)) geboomt. Menschen haben viel Zeit und zum Teil auch Geld insbesondere für Fahrtkosten investiert. Heute ist die klassische Fernkursarbeit zunächst zum Erliegen gekommen. Zeit- und Arbeitsdruck in vielen Bereichen hat dazu geführt, dass kaum noch jemand sich über Monate und Jahre auf ein solch intensives Erwachsenenbildungsprogramm einlassen wird. Aber längst hat der TFS neue Formate entdeckt: Tagesseminare und Blockveranstaltungen, in denen sich immer wieder Menschen einladen lassen, um, wie Brunn es sich vorstellt, zu suchen, zu forschen und zu entdecken.

Vielleicht könnten darüber hinaus auch Predigtgottesdiensten mit Lektoren – Anregungen Brunns aufnehmend – tatsächlich noch stärker profiliert werden: nicht einfach als Gottesdienste *ohne* Abendmahl. Sondern als Gottesdienste *mit* Gesprächs- und Diskussionsräumen, in denen gemeinsames Lernen, Nachdenken und Forschen möglich wird.

Wahrscheinlich werden die legitimen Erben Brunns in der Zukunft aber vor allem Lehrer im Bereich des E-Learnings sein, werden sie Informationen auf Homepages zur Verfügung stellen oder Tutorials auf YouTube hochladen.

Denn dass Menschen keine Lust mehr haben zu suchen, zu forschen und nachzudenken, wie Brunn das bei den Lesern seines Buches voraussetzt, ist ja kaum anzunehmen. Aber die Rahmenbedingungen sind andere geworden. Um der Sache willen, um die es Brunn ging und um der es lutherischer Kirche auch heute gehen muss, sind neue Wege zu finden, wie zu solchem Forschen und Nachdenken motiviert und angeleitet werden kann.

Denn „Frequently Asked Questions“ gibt es auch im Raum des christlichen Glaubens heute mehr als genug – vielleicht heute sogar mehr als in früheren Zeiten, als vieles selbstverständlich schien. Bleibende Aufgabe der Kirche wird es sein, Antworten auf diese Fragen zur Verfügung zu stellen und sie auch so auffindbar zu machen, dass der, der danach sucht, auch auf sie stößt.